

## **Lernen aus der Geschichte e.V.**

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Irena Liebman: Läuse waren die einzigen ‚Tiere‘, die weniger wert waren als die Juden

Wolfram Wiedemann in Dresden gehörte von Anfang an zu jenen, die aufmerksam und engagiert die Spurensuche nach Überlebenden des Lagers "Freia" unterstützten. Ihm und den Mitarbeiterinnen der Dresdner Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur "HATiKVA" haben wir die - leider nur schriftliche - Bekanntschaft mit Irena Liebman zu verdanken. Sie ist eine in Israel vielgelesene Kinderbuchautorin - und eine Überlebende des Freiburger Lagers. [...] Hier die Erinnerungen von Irene Liebman, zusammengestellt aus Briefen nach Freiberg:

"Ich stamme aus der Stadt Lodz in Polen. Damals gehörte Lodz zum Reich und bekam den Namen "Litzmannstadt". Wir wurden mit dem vorletzten Transport vor der Liquidierung des Ghettos am 27. August 1944 aus Lodz ausgewiesen und kamen nach Auschwitz - Birkenau. Dort waren wir nur 24 Stunden. Wir wurden von Mengele und seinen Kumpanen ausselektiert. Danach rasierte man uns und ließ uns nackt marschieren, bis wir endlich ein Fetzen von Kleid erhielten. An diesem Tag verstanden wir zum ersten Mal, was in Auschwitz geschah. Glücklicherweise wurden wir sofort nach Freiberg geschickt. Unser Transport war der erste, der gleich von Birkenau nach Freiberg kam. Das war am 31. August 1944. Wir waren damals 250 jüdische Mädchen und Frauen. Wir waren die ersten Jüdinnen, die dort zur Arbeit im Kommando Freia und dem Kommando Hildebrand ankamen.

Dieses Lager war kein Todeslager, sondern ein Arbeitslager. Von unserer Gruppe sind nur Einzelne dort in den achteinhalb Monaten, die wir da waren, gestorben. Sie starben an Schwindsucht, Schwäche, Hunger. Ich weiß nicht, ob sie dann begraben oder in einem normalen Krematorium verbrannt wurden.<sup>1</sup> Ich weiß, dass nach uns, ungefähr einen Monat oder sechs Wochen später, weitere 250 Frauen nach Freiberg gekommen sind, die auch aus dem Ghetto Lodz nach Auschwitz deportiert worden waren.<sup>2</sup> Über die tschechischen Frauen wusste ich gar nichts und habe sie damals auch nie gesehen. Meine ältere Schwester, die zusammen mit mir kam, arbeitete dann in der Freia und ich im Hildebrand-Kommando, wo ich an Fräs-Dreh- und Bohrmaschinen stand.

Bei Max Hildebrand arbeiteten auch Ukrainerinnen. Sie kamen fast alle vom Dorf, sprachen nur Ukrainisch und verstanden kaum etwas. Sie lebten unter anderen, viel besseren

<sup>1</sup> Siehe "Die Toten von Freiberg und Oederan", S. XXX

Bedingungen als wir. Sie waren "frei", nicht im KZ. Als wir ankamen, waren die deutschen Meister begeistert, dass wir alle verstanden, was man uns sagte (Jiddisch ist doch dem Deutschen etwas ähnlich). Auch hatte jede von uns wenigstens Volksschulbildung. Ein Meister nannte mich "du kleine Hexe", weil ich sofort wusste, was eine Schieblehre ist oder ein Mikrometer. Ich war damals schon 19 Jahre alt, sah aber höchstens wie 14 oder 15 aus. Mit mir kamen manche Mädchen, die zwei bis drei Jahre jünger als ich waren. Unter uns im Lager - das erzählte mir eine Freundin erst jetzt - war auch eine Mutter mit einer 13jährigen Tochter, die später in Mauthausen starb.

Mein Leben bestand in zwölf Stunden täglicher Arbeit Tag und Nacht. Danach reinigen, was man konnte, alles ausführen, was die SS-Aufseherinnen gerade befahlen - zum Ausruhen blieb wenig Zeit. Schon aus dem Ghetto war ich halb verhungert gekommen. Besonders gut erinnere ich mich meines tagtäglichen Kampfes mit den Läusen. Darin war ich eine hervorragende Meisterin. Es waren Körperläuse, die Fleckfieber übertragen konnten. Jetzt, wenn ich darüber nachdenke, finde ich, dass die Läuse damals die einzigen "Tiere" in dem zoologischen Wörterbuch waren, die weniger Wert hatten als Juden, denn selbst ich durfte sie töten. Das war meine Rache. Oh, großer Gott, wo warst du?

Wenn wir Appell standen, strafte uns der SS-Unterscharführer für jede Kleinigkeit, manchmal auch unschuldig. Er rief unsere Nummer aus, die an unsere Kleider genäht war und ohrfeigte uns

mit der linken Hand. Er sagte: "Meine rechte Hand wird kein jüdisches Fleisch anrühren." Ich bin mir nicht sicher, ob er auch eine Peitsche benutzte. Natürlich gab es auch menschliche Deutsche, die mit uns gearbeitet haben.

Als ich in Mauthausen befreit wurde, auf einem stinkenden Strohsack liegend, mit noch zwei Menschenkindern, die ohne Alter und Geschlecht schienen, habe ich mir gesagt: "Wenn ich am Leben bleibe, dann gehe ich nach Palästina, ein Vaterland für das jüdische Volk bauen und ich verspreche mir, alles, was ich kann zu tun, um unseren kommenden Generationen über die schreckliche Zeit zu erzählen, der ich den Namen ‚Nazis Mordindustrie‘ gab. Ich werde es nicht vergessen lassen!"

Auszug aus:

Dieser Transport kam am 22. September 1944 in Freiberg an

Düsing, Michael (Hg. im CJD Chemnitz): Wir waren zum Tode bestimmt – Lodz – Theresienstadt – Auschwitz – Freiberg – Oederan – Mauthausen: Jüdische Zwangsarbeiterinnen erinnern sich. Leipzig 2002: S. 147-151.